



www.rvr.ruhr



Bildungsimpulse Ruhr

Frühkindliche Förderung in der Bildungsregion Ruhr

Ausgabe 1 | 2017
Regionalverband Ruhr

 metropoleruhr



Regionalverband Ruhr

Inhalt

Zum Konzept der BildungsImpulse Ruhr	3
Einführung.....	4
Interview mit Christina Kampmann, Ministerin für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes Nordrhein-Westfalen.....	6
Die Bildungsregion Ruhr in Zahlen	10
Interview mit Ina Woelk, Stadt Gelsenkirchen, Team Familienförderung/Familienbildung	12
Bausteine für ein integrierendes kommunales Konzept der Kindertagesbetreuung, Fachbeitrag Nina Schadt, Ruhr Futur	16
Beispiele guter Praxis.....	18
Interview mit Uwe Gerwin, Stadt Gelsenkirchen, Arbeit und Soziales, Gesundheit und Verbraucherschutz	26
Schlussworte	28
Die Bildungsforen Ruhr	29
Impressum	30

Zum Konzept der BildungsImpulse Ruhr

Entwicklungen in der Bildungslandschaft Ruhr

In regelmäßigen Abständen möchten wir Sie mit den BildungsImpulsen Ruhr über Entwicklungen in der Bildungslandschaft Ruhr informieren. Damit wollen wir einen Beitrag leisten

- zur regionalen Vernetzung der Bildungsakteure und -landschaft(en),
- durch die Schaffung von Transparenz zu Bildungsprozessen, -akteuren und -projekten,
- um letztlich kooperatives und kollaboratives Handeln in der Region zu ermöglichen.

Beispiele guter Praxis und Schlaglichter auf wichtige Themen

Hierzu machen wir auf Beispiele guter Praxis aufmerksam, lassen Menschen zu Wort kommen, die die Bildungsregion und das Bildungsmanagement mitgestalten und stellen Ihnen praktisches Handwerkzeug vor als Anregung und Inspiration für Ihre Arbeit.

Frühkindliche Förderung

In dieser dritten Ausgabe legen wir den thematischen Schwerpunkt auf die frühkindliche Förderung. Wir zeigen Best-Practice-Beispiele aus der Region, lassen Expertinnen und Experten zu Wort kommen und informieren Sie zu dem Thema mit Beiträgen aus der Forschung. Da das 3. Bildungsforum Ruhr zum Thema frühkindliche Förderung in Kooperation mit dem Bildungsbüro Gelsenkirchen stattfand und diese Publikation dessen Ergebnisse festhält, finden sich dazu mehrere Beispiele aus dieser Stadt. ■

Die BildungsImpulse Ruhr finden Sie einschließlich weiterer Ergebnisse und Dokumente auch auf der Internetseite des Regionalverbandes Ruhr unter

► www.bildungsimpulse.rvr.ruhr

Wir freuen uns über Rückmeldungen, Kommentare und Hinweise zu Aktivitäten in der Region. Schreiben Sie uns:

► horch@rvr-online.de

Liebe Leserin, lieber Leser der Bildungs-Impulse Ruhr,

Bildung beginnt mit der Geburt und in der Familie. Wie wichtig gerade die frühkindliche Lebensphase ist, ist seit Jahren belegt. Der Bildungsbericht Ruhr hat gezeigt, dass im Ruhrgebiet mehr Schulneulinge einen besonderen Förderbedarf haben als im übrigen Land. Daher haben die Kommunen in der Bildungsregion Ruhr vielfältige Maßnahmen entwickelt, um die Qualität von frühkindlicher Bildung, Betreuung und Förderung zu steigern. Unabhängig von Herkunft und Bildungsstand der Eltern sollen sich alle Kinder bestmöglich entwickeln. Es wurde und wird eine Angebotslandschaft in den Kommunen geschaffen, die auf die heterogenen Bedarfe von unterschiedlichen Zielgruppen zugeschnitten ist.

Die hohe Bedeutung frühkindlicher Bildung für die Region zeigt sich auch an der Teilnahme der Landesinitiative „Kein Kind zurücklassen!“. In der ersten Phase ist über die Hälfte der teilnehmenden Kommunen aus der Metropole Ruhr. Die guten Beispiele aus der Region machen die Erfolgsfaktoren frühkindlicher Förderung deutlich. Ein Angebot hat dann die größte Wirkung, wenn es

- niedrigschwellig ist, also die Familien in ihrem Alltag erreicht,
- dezentral und aufsuchend ist,
- in ein funktionierendes Netzwerk eingebunden ist, oft verbunden mit
- einem Lotsensystem.

In den dritten BildungsImpulsen Ruhr greifen wir Projekte guter Praxis aus den Kommunen auf, die u.a. im Rahmen des 3. Bildungsforums Ruhr vorgestellt und diskutiert wurden. Der RVR möchte damit zu einem intensiven Austausch über Projektideen, ihre Realisierung, dafür notwendige Ressourcen und Transfermöglichkeiten anregen. Bei einigen Projekten ist der Transfer schon gestartet. So wurde mit Unterstützung von unserem Kooperationspartner Ruhr-Futur das Modell der „Kinderstuben“ als Brücke in die institutionelle Kinderbetreuung von Dortmund in weitere Kommunen übertragen.

Zu jeder der vorgestellten Maßnahmen nennen wir die jeweiligen Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner. Wir würden uns freuen, wenn Sie die Möglichkeit nutzen, um miteinander über interessante Ansätze ins Gespräch zu kommen. Denn frühe Hilfen können ihr Potenzial verstärkt entfalten, wenn eine multiprofessionelle Vernetzung der Akteure stattfindet.

Ihre



Karola Geiß-Netthöfel



**Karola
Geiß-Netthöfel,**
*Regionaldirektorin
des RVR*

Die Bildungsforen werden dokumentiert unter
► www.bildungsforum.ruhr

„Ungleiches ungleich behandeln!“

Ein Interview mit Christina Kampmann, Ministerin für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes Nordrhein-Westfalen, zu den Herausforderungen frühkindlicher Förderung

? BildungsImpulse: Wie unterstützt das Land die Kommunen im Ruhrgebiet bei der frühkindlichen Förderung?

Christina Kampmann:

Eine vorrangige Aufgabe für Land und Kommunen liegt darin, dass wir zusätzliche KiTa-Plätze schaffen und auch den qualitativen Ausbau weiter voranbringen. Dabei sind wir in den letzten Jahren sehr gut vorangekommen und setzen den Ausbau konsequent fort. Für den Ausbau von U3-Betreuungsplätzen hat die Landesregierung seit 2010 rd. 440 Mio. Euro zusätzlich zur Verfügung gestellt. Diese Gelder fließen zur Schaffung weiterer Plätze natürlich auch in das Ruhrgebiet.

Außerdem können wir die Familien mit entsprechenden Angeboten unterstützen, wo sie bei Bedarf auch Rat und Hilfe finden. Dafür haben wir zum Beispiel flächendeckend KiTas zu Familienzentren ausgebaut. Landesweit sind es inzwischen 3400 Familienzentren. Dabei haben wir einen wichtigen Grundsatz umgesetzt: Ungleiches muss ungleich behandelt werden.

Besonders wichtig für die Familien ist die Unterstützung gerade in den ersten Lebensjahren. Damit bereits werdende Eltern und Familien mit Kindern von 0 bis 3 Jahren frühzeitig und koordiniert Unterstützung bekommen, haben wir in den letzten Jahren ebenfalls gemeinsam mit den Kommunen Netzwerk-

strukturen und Angebote Früher Hilfen überall im Land aufgebaut.

Für eine gute Entwicklung von Kindern sind nicht zuletzt die Lebensverhältnisse und die Möglichkeiten vor Ort in den Kommunen von großer Bedeutung. Deshalb arbeitet die Landesregierung mit großem Einsatz darauf hin, dass die Kommunen vom Bund entlastet werden. Für unsere Kinder brauchen wir eine gute Finanzausstattung der Kommunen, damit diese sich Spielplätze, Sportangebote, Jugendarbeit leisten können, damit sie über gute KiTas und Schulen verfügen.

? Was sind die größten Herausforderungen in den Ruhrgebiets-Kommunen?

Auch der Bildungsbericht Ruhr hebt hervor, dass das Ruhrgebiet in besonderem Maße von Armut betroffen ist. Hieraus ergeben sich Herausforderungen, denen es mit gezielten Angeboten zu begegnen gilt. Diesen Weg geht das Familienministerium insbesondere mit den Änderungen, die seit 2011 im KiBiz erreicht werden konnten.

So kommt z.B. den Familienzentren, die neben den Angeboten zur Kindertagesbetreuung mit der systematischen Verknüpfung zur Familienbildung und –beratung auch gezielt den Eltern niedrigschwellige Angebote unterbreiten, eine besondere Bedeutung zu. Seit dem Kindergartenjahr 2012/2013 werden



Christina Kampmann,
Ministerin für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes Nordrhein-Westfalen.

die Familienzentren - nachdem landesweit eine flächendeckende Versorgung erreicht werden konnte – gemäß dem Grundsatz „Ungleiches ungleich behandeln“ besonders in Gebieten mit besonderem Unterstützungsbedarf ausgebaut und erhalten dort auch eine um 1.000 Euro erhöhte jährliche Förderung. Insgesamt erhalten alle Familienzentren über die Regelförderung der KiTas hinaus eine jährliche Förderung i.H.v. 13.000 Euro. Dem Thema des besonderen Unterstützungsbedarfs hat sich die Landesregierung aber auch darüber hinaus angenommen. So stellt das Land seit dem Kindergartenjahr 2014/2015 jährlich 45 Mio. Euro zusätzlich für plus KiTas zur Verfügung. Damit können Kindertageseinrichtungen, die in besonderem Maße Kinder mit besonderen Unterstützungs- und Förderbedarfen betreuen, jährlich 25.000 Euro und mehr erhalten. Für zusätzliche Sprachförderung stellt das Land darüber hinaus 25 Mio. Euro jährlich zur Verfügung. Mit diesen Mitteln kann zusätzliches Personal für die Bildung, Betreuung und Erziehung der Kinder eingesetzt werden.

? Mittlerweile gibt es in jedem Bundesland Bildungspläne für den Elementarbereich, auch in NRW. Wie wird sichergestellt, dass die Inhalte in allen KiTas ankommen?

Den ganzheitlichen Zusammenhang der Trias „Bildung, Erziehung und Betreuung“ in den Blick nehmend, haben wir mit den Kommunalen Spitzenverbänden, den Spitzenverbänden der Freien Wohlfahrtspflege, den Kirchen und den Landesjugendämtern eine Vereinbarung über gemeinsame Grundlagen und inhaltliche Standards für die frühkindliche Bildung in der Kindertagesbetreuung abgeschlossen. In einem intensiven Dialog haben sich alle Vereinbarungspartner auf eine Bildungsvereinbarung verständigt, in der neben der Zielsetzung der Qualitätssicherung, insbesondere Verabredungen zur sprachlichen Bildung und Förderung und zu den Bildungsgrundsätzen getroffen wurden. Damit ist sichergestellt, dass die pädagogische Arbeit in den Kindertageseinrichtungen in Nordrhein-Westfalen auf der Basis der Bildungsgrundsätze stattfindet.

? Unterschiedliche Sprachen und Herkünfte sind mittlerweile die Normalität in Ruhrgebiets-KiTas. Wie stellen sich die Institutionen der frühen Bildung auf den Umgang mit Vielfalt ein?

Wir wissen, dass Migration gekoppelt mit Armut zu Bildungsbenachteiligung führt. KiTas in einem solchen sozialen Umfeld sind besonders zu stärken. Hier geben wir bereits nach dem Prinzip „Ungleiches ungleich behandeln“ zusätzliche Mittel gezielt in KiTas und fördern mit 45 Mio. Euro plus KiTas

und mit 25 Mio. Euro eine zusätzliche Sprachförderung. Mit diesen Mitteln können vor allem auch zusätzliche Fachkräfte beschäftigt werden. Dies ist erforderlich, um allen Kindern von Anfang an gute Startchancen zu ermöglichen. Insbesondere trifft dies auf eine in den Alltag integrierte sprachliche Förderung aller Kinder zu.

Zudem unterstützt die Landesregierung die Jugendämter vor Ort seit 2015 über die Leistungen des Kinderbildungsgesetzes hinaus mit der Förderung von niedrigschwelligen Betreuungsangeboten, die Flüchtlingskinder und deren Eltern an institutionalisierte Formen der Kindertagesbetreuung heranführen sollen. In diesen sogenannten „Brückenprojekten“ werden die Kinder gezielt gefördert (z. B. mit pädagogisch begleiteten Spielgruppen oder Eltern-Kind-Gruppen). Das Förderprogramm wird sehr gut angenommen, auch in Städten des Ruhrgebiets.

? Brauchen Kinder mit Migrationshintergrund eine andere Form der Förderung?

Kinder mit Migrationshintergrund sind vor allem Kinder und alle Kinder brauchen eine individuelle und ihren Bedürfnissen entsprechende Förderung. Besondere Förderbedarfe stehen dabei grundsätzlich weniger im Kontext mit Migrationshintergrund als vielmehr im Kontext mit Armut. Kinder mit Migrationshintergrund kommen allerdings häufig mit ihrer Muttersprache und geringeren Deutschkenntnissen in die

KiTa. Zum Kindergartenjahr 2014/2015 hat die Landesregierung die Sprachförderung neu ausgerichtet. Sie erfolgt alltagsintegriert und an den Stärken und Förderbedarfen des Kindes ausgerichtet. Dabei soll auch die Mehrsprachigkeit von Kindern Anerkennung und Förderung erfahren. Für jedes Kind, das eine besondere Unterstützung in der deutschen Sprache benötigt, ist eine gezielte Sprachförderung nach dem individuellen Bedarf zu gewährleisten.

? Im Unterschied zur Schule ist der Besuch einer Kindertageseinrichtung in Deutschland freiwillig. Sollte sich dies Ihrer Meinung nach ändern?

Aus unserer Sicht ist entscheidend, dass bedarfsgerechte und qualitativ gute Angebote flächendeckend zur Verfügung stehen und Eltern sich bewusst für eine Förderung ihrer Kinder in Kindertagesbetreuung entscheiden können. Bei den über Dreijährigen Kindern ist bereits ein sehr hoher Versorgungsgrad erreicht und der Ausbau der Plätze für die unter Dreijährigen geht kontinuierlich weiter. Einer Pflicht bedarf es deshalb – auch unabhängig von verfassungsrechtlichen Fragestellungen – aus unserer Sicht nicht.

? Die Methoden, mit denen der Erfolg von Maßnahmen gemessen werden soll, sind nicht einheitlich, häufig gibt es gar kein Monitoring. Plädieren Sie für die Einführung eines einheitlichen Monitoringsystems?

Bei allem, was wir tun, müssen wir auf die Wirkungen achten. Bereits jetzt machen dies einige Kommunen über ein Monitoring, wobei die weitesten Fortschritte im Bereich des Bildungsmonitorings gemacht worden sind. Es gibt aber eine Reihe weiterer Datenquellen, die ebenfalls systematisch ausgewertet werden können, z.B. die Schuleingangsuntersuchung oder verschiedene Sozialdaten. Der Landesregierung kommt es darauf an, dass Kommunen diese Datenquellen nutzen, um vor Ort Ressourcen – auch solche des Landes – zu steuern und Wirkungen nachzuweisen. Bestimmte Datenquellen, wie z.B. die Zahl der Kinder im Bezug von Leistungen nach dem zweiten Sozialgesetzbuch, sind dabei unverzichtbar.

? Was sind geeignete Methoden?

Das Land hat die „Fachstelle für sozialraumorientierte Armutsbekämpfung“ (FSA) eingerichtet, die Kommunen im Hinblick auf den methodischen Aufbau eines Monitorings beraten kann. Viele Kommunen nutzen diese fachliche Beratung bereits. Mir ist aber die

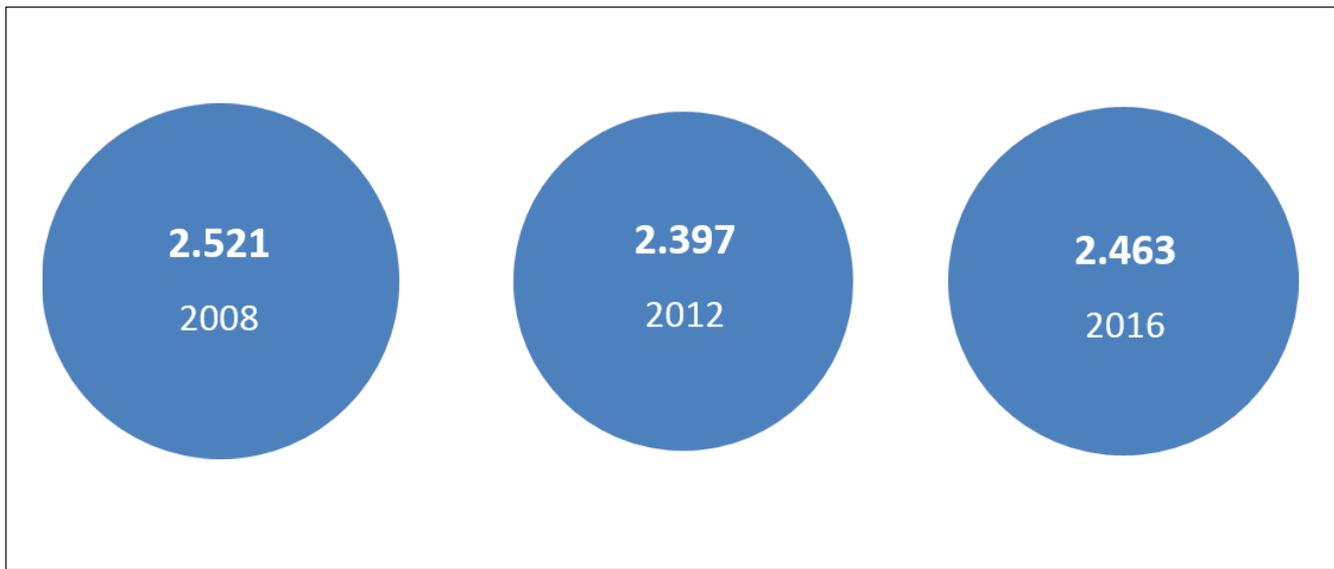
Feststellung wichtig, dass neben einer Datenerhebung und -auswertung auch die Träger und die Fachkräfte gefragt werden. Ihre Beobachtungen in Bezug auf die Wirkung von Maßnahmen komplettieren das Bild. Nicht zuletzt wurde durch die Beobachtungen von Erzieherinnen deutlich, dass der früher in KiTas angewandte Sprachtest „Delfin 4“ falsche Ergebnisse lieferte. Als Landesregierung haben wir die Konsequenzen daraus gezogen und inzwischen erheblich bessere Methoden implementieren können, die Grundlage für die alltagsintegrierte Sprachförderung sind.

BildungsImpulse: Frau Ministerin, wir danken Ihnen für das Gespräch! ■

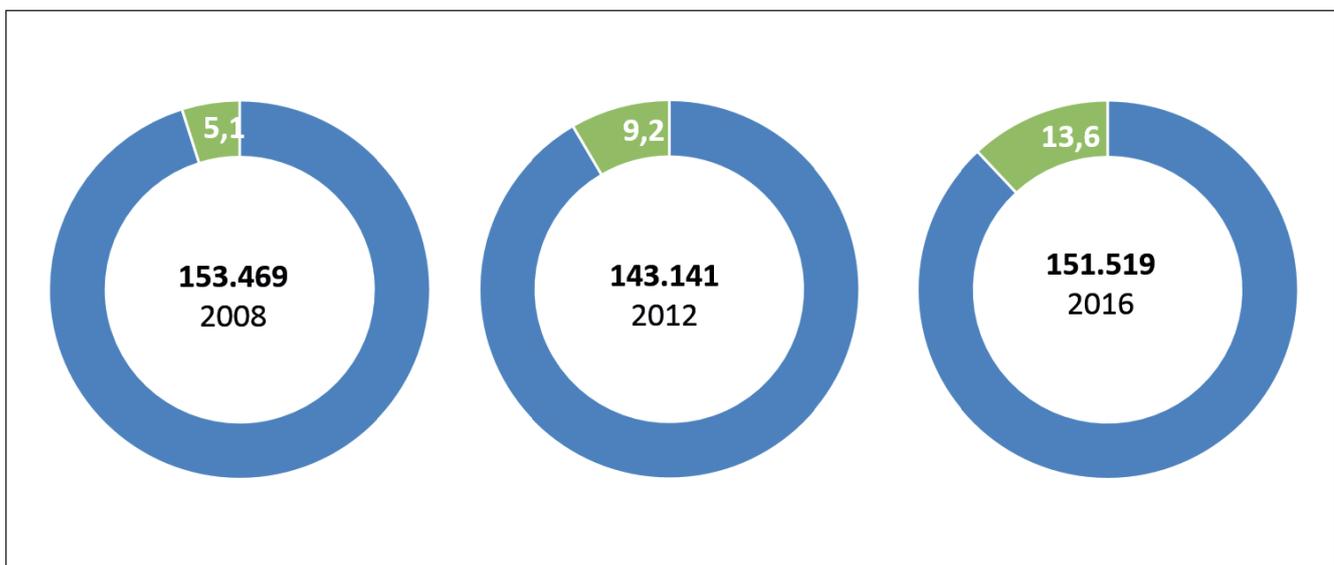
Die Bildungsregion Ruhr in Zahlen

Quelle:
Landesbetrieb Information und Technik Nordrhein-Westfalen

Kindertagesstätten in der Metropole Ruhr



Kinder in Kindertagesstätten und Anteil der Kinder unter 3 Jahren in Kindertagesstätten in der Metropole Ruhr grün, in %)



Kinder unter 3 Jahre in Kindertagesstätten in der Metropole Ruhr



Tätige Personen in Einrichtungen der frühkindlichen Bildung in der Metropole Ruhr



„Die Eltern haben die wichtigste Rolle überhaupt!“

Wir sprachen mit Ina Woelk, Teamleiterin der Familienförderung/Familienbildung der Stadt Gelsenkirchen, über die Rolle und die Bedeutung der Eltern für den Bildungserfolg der Kinder. Und wie Kommunen die Kompetenzen von Eltern dabei bestmöglich unterstützen können.

? Bildungsimpulse:
Frau Woelk, welche Rolle spielen Eltern bei der Förderung ihrer Kinder insbesondere beim Übergang von der KiTa in die Grundschule?

Ina Woelk:
Die Eltern haben die wichtigste Rolle überhaupt! Schließlich verbringen die Kinder immer noch die meiste Zeit in ihrer Familie und deswegen ist das, was zuhause passiert, auch ganz wesentlich für den Bildungserfolg der Kinder. Deshalb steht bei unserer Arbeit in der Familienförderung die Stärkung der Elternkompetenzen im Mittelpunkt. Und zwar in allen Phasen von der Geburt, über die KiTa-Zeit bis hin zum Übergang in die Grundschule. Dazu bieten wir Kurse und Kontaktmöglichkeiten an, um die Eltern so fit zu machen, dass sie ihre Kinder auch möglichst gut unterstützen können.

? Welche wesentlichen Kompetenzen brauchen Eltern heute?

Eltern müssen zunächst einmal lernen und verstehen, dass sie nicht alles von Anfang an können und richtig machen müssen. Wir nehmen ihnen diese Last. Und aufbauend auf dieser Basis vermitteln wir den Eltern die „Handwerkfähigkeiten“. Das kann z.B. die Fähigkeit sein, wie ich als Eltern meinem Kind

altersgerecht Grenzen setze. Es ist ja ein Unterschied, ob das Kind drei Jahre ist oder sieben. Eltern versuchen das erfahrungsgemäß oft mit den immer gleichen Mitteln und stellen dann irgendwann fest, dass es gar nicht mehr funktioniert und da leisten wir Unterstützung. Uns ist auch wichtig, dass Eltern für sich selber lernen, wie sie wieder Kraft tanken können, wenn ihnen mal alles zu viel wird. Eltern sollen grundsätzlich gestärkt werden, in Krisensituationen nicht die Nerven zu verlieren, sondern genau zu wissen, was zu tun ist. Außerdem versuchen wir schon direkt nach der Geburt die Bindung zwischen Kind und Eltern zu fördern, weil wir wissen, dass über eine gute Eltern-Kind-Bindung Konflikte mit den Kindern später auch wesentlich besser zu lösen sind.

? Welche Angebote unterstützen Eltern in ihrer Erziehungs- und Bildungsarbeit?

Früher gab es weniger und meist sehr standardisierte Angebote. Heute schauen wir sehr genau, welche Bedarfe die Eltern haben und in welchen Lebenslagen sie sich befinden. Früher hatten wir auch viel mehr die klassische Familienform mit Vater, Mutter, Kind. Heute steigt die Zahl der Alleinerziehenden und auch zugewanderte Familien stellen ganz andere Anforderungen an uns.

Gleichzeitig wächst auch der Anteil von Alleinerziehenden in Familien mit Migrationshintergrund. Bei den türkischen Familien z.B. beobachten wir ganz neue Trennungskonstellationen, mit denen wir aufgrund der kulturellen Unterschiede auch ganz anders umgehen müssen. Heute probieren wir schneller etwas aus und wenn die Eltern das Angebot dann nicht nachfragen, verschwindet es schnell wieder und wir prüfen, was näher an den Bedarfen der Eltern ist. In Gelsenkirchen haben wir drei Arten von Angeboten für Eltern. Einmal ein aufsuchendes Element mit dem Begrüßungshausbesuch zur Geburt, dann begleitende Angebote - alles natürlich immer auf freiwilliger Basis - und seit einem Jahr bieten wir zusätzlich eine zentrale Anlaufstelle an, bei der Eltern selber entscheiden können, wann sie Kontakt suchen und dort hingehen, um sich vielleicht beraten zu lassen. Mit unserer zentralen Anlaufstelle Familienbüro haben wir ein Angebot geschaffen, das weit entfernt ist von einer anonymen Behörde und stattdessen die Eltern auf zeitgemäße Art anspricht. Es hat eher den Charakter einer Hotel-Lounge, wo die Eltern ganz unkonventionell reinkommen können, auch um nur einen Kaffee zu trinken und die Kinder miteinander spielen zu lassen. Und dann kann man nebenbei besprechen, warum das Kind die ganze Nacht durchschreit.

? Was ändert sich bei den Eltern, wenn sie diese Unterstützung bekommen?

Die Eltern fühlen sich einfach sicherer. Denn gerade wenn das erste Kind zur Welt kommt, verspüren viele Eltern den Druck, alles wissen zu müssen, um eine gute Mutter und ein guter Vater zu sein. Wenn Eltern Vertrauen zu uns entwickeln, können wir ihnen auch viele Ängste nehmen. Viele Eltern begleiten wir über Jahre, erst über den Hausbesuch zur Geburt und später dann hier im Familienbüro. Wenn die familiäre Unterstützung fehlt, z.B. bei alleinerziehenden Müttern oder Vätern, dann bieten wir Netzwerke an von anderen Eltern, die vielleicht in einer ähnlichen Situation sind.

? Wie sieht ein ideales Zusammenspiel der beteiligten Bildungsakteure aus? Also von Kindertageseinrichtungen, Grundschulen, Eltern, der Anlaufstelle der Stadt, aber auch der Anbieter von Fortbildungs- und Unterstützungsangeboten für Eltern und Familien?

Wir brauchen auf jeden Fall immer den regelmäßigen Austausch. Nicht nur anlassbezogen im Alltag, sondern immer auch übergreifend. Wir sehen uns dazu gemeinsam aktuelle Themen an, analysieren stadtteilbezogene Daten, beziehen die wertvollen Erfah-



rungen der Fachkräfte vor Ort mit ein. So bekommen wir ein Bild von der Lage der Eltern in einem bestimmten Stadtteil: Gibt es dort z.B. besonders viele Geburten oder Alleinerziehende, viele neue zugewanderte Familien oder viele Arbeitssuchende? Wir sehen dann an vielen Stellen schon, wo uns Eltern verloren gehen und wann. Dann setzen wir uns mit allen Akteuren in einem Strategie-Workshop nur für diesen einen Stadtteil zusammen. Da sitzen dann alle Experten, die mit dem Thema und den Familien im weitesten Sinne zu tun haben und wir überlegen gemeinsam, wie wir uns hier aufstellen müssen, um die aktuellen Probleme anzugehen.

? Welchen Vorteil hat die Vernetzung für die beteiligten Akteure? Was verändert sich durch die vernetzte Zusammenarbeit?

Die Akteure wie z.B. Familienbildungseinrichtungen hängen jetzt nicht mehr so sehr an ihren Standard-Angeboten. Angebote werden häufiger verändert und immer wieder neu angepasst. Außerdem machen wir uns gegenseitig weniger Konkurrenz. Denn wenn z.B. die katholische Familienbildungseinricht-

ung das Thema „Stärke“ in ihre Agenda im nächsten Jahr aufnimmt, dann entscheidet die AWO vielleicht, dass sie ein anderes Thema auf die Tagesordnung nimmt. Oder einzelne Akteure konzentrieren sich auf bestimmte Stadtteile, weil sie mit ihren Themen in diesem Stadtteil besonders wirksam sein können. Letztlich wollen wir eine Situation, wo wir die Bedarfe, die wir haben, in den Stadtteilen abdecken können.

? Welche Empfehlung zur Unterstützung der Bildungsaktivitäten im Ruhrgebiet haben Sie an den Regionalverband Ruhr?

Ich wünsche mir an erster Stelle, dass der RVR für einen Austausch sorgt. Und dass wir anschließend gemeinsam über den RVR Handlungsempfehlungen

von der Basis an die Politik formulieren können.

Außerdem ist es wichtig, dass wir durch die regionale Vernetzung gute Ideen der Basis untereinander immer wieder neu bekannt machen. Gerade im Ruhrgebiet sehe ich da unheimlich viel Potenzial. Bei den Bildungsforen und anderen Fachaustauschen ist es immer so, dass ich Ideen mitnehme oder andere Kommunen Ideen von uns aufnehmen. Ich würde begrüßen, wenn zukünftig Eltern noch stärker mit einbezogen werden könnten und auf Profis treffen und beide zu wichtigen Themen gemeinsam arbeiten könnten.

BildungsImpulse: Frau Woelk wir danken Ihnen für das Gespräch! ■

► **Kontakt:**
Ina Woelk,
Telefon +49 (0209) 169-9432,
ina.woelk@gelsenkirchen.de

Bausteine für ein integrierendes kommunales Konzept der Kindertagesbetreuung

Gerade die Schnittstellen zwischen den Institutionen und Angeboten im Bereich der frühkindlichen Förderung bedürfen einer großen Aufmerksamkeit, um für die Kinder möglichst bruchfreie Übergänge zu gewährleisten. Die Kooperation von Kindertageseinrichtungen und der Kindertagespflege ist dafür ein gutes Beispiel, wie Nina Schadt von RuhrFutur in ihrem Fachbeitrag beschreibt.

Kindertagespflege und Kindertageseinrichtungen sind zwei Säulen der Kindertagesbetreuung, jedoch mit durch rechtliche Rahmenbedingungen und unterschiedliche Strukturen geprägten eigenen Profilen. Vor allem unterdreijährige Kinder werden in der Kindertagespflege betreut und wechseln dann in der Regel in die KiTa. Um hochwertige und bedarfsgerechte Betreuungsangebote anzubieten, entwickeln die Städte Mülheim an der Ruhr, Gelsenkirchen und Dortmund einen Rahmen für die Kooperation von KiTa und Kindertagespflege. Dieser wird in Modellverbänden erprobt, in denen jeweils eine KiTa und eine Großtagespflegestelle gemeinsam die Kooperation gestalten. Zugleich entsteht ein Baustein für ein integrierendes kommunales Konzept der Kindertagesbetreuung. Entwickelt und umgesetzt wird die Maßnahme im Rahmen der Bildungsinitiative RuhrFutur.

RuhrFutur ist eine gemeinsame Bildungsinitiative der Stiftung Mercator, des Landes Nordrhein-Westfalen, der Städte Dortmund, Essen, Gelsenkirchen, Herten und Mülheim an der Ruhr sowie der Ruhr-Universität Bochum, der Fachhochschule Dortmund, der Technischen Universität Dortmund, der Universität Duisburg-Essen, der Westfälischen Hochschule, der Hochschule Ruhr-West und des Regionalverbands Ruhr (RVR). Ziel der Initiative ist eine Verbesserung des Bildungssystems in der Metropole Ruhr, um allen Kindern und Jugendlichen im Ruhrgebiet Bildungszugang, Bildungsteilhabe und Bildungserfolg zu ermöglichen.

Im Herbst 2014 beschlossen die an RuhrFutur beteiligten Kommunen Dortmund, Gelsenkirchen und Mülheim an der Ruhr die Zusammenarbeit von Kindertagespflege und Kindertageseinrichtungen zu intensivieren und weiterzuentwickeln. Die Maßnahme hat verschiedene Zielsetzungen. Eltern können von ihrer Wahlfreiheit Gebrauch machen, das für ihr Kind passende Betreuungsangebot wählen und erhalten

Unterstützung beim Übergang in die KiTa. Tagespflegeeltern erweitern ihre Handlungsfähigkeit, wenn sie die Angebote der KiTa (Räume, Fortbildungen, Feste) nutzen können. KiTas nehmen Kinder auf, die mit den Erzieherinnen und Räumern bereits vertraut sind, was die Eingewöhnung erleichtert. Die Geschäftsstelle von RuhrFutur hat zu Beginn die Entwicklung der Maßnahme und die Koordination der beteiligten Kommunen unterstützt und begleitet nun die Maßnahme durch eine aktive Mitarbeit in der Steuerungsgruppe. Für Fortbildungen und die Entwicklung eines Handbuchs stellt RuhrFutur finanzielle Mittel zur Verfügung. Mit Beginn der Maßnahme etablierte sich eine Steuerungsgruppe, in der Vertreterinnen und Vertreter der Jugendämter und Fachberaterinnen der Kindertagespflege und Kindertageseinrichtungen vertreten sind. Eine Herausforderung bei der Umsetzung sind die unterschiedlichen Strukturen der frühkindlichen Bildung in den Städten, welche die in §23 SGB VIII beschriebenen Aufgaben des öffentlichen Trägers der Jugendhilfe mal ganz oder zu Teilen an Träger abgegeben haben. Die ersten Treffen der Steuerungsgruppe dienten der Aufgabenbeschreibung, der Planung der nächsten Schritte und der Entwicklung einer Maßnahmenstruktur. So wurde verabredet, gezielt Großtagespflegestellen anzusprechen, in denen zwei bis drei Tagespflegeeltern bis zu neun Kinder betreuen, da dort der Aufwand für die Kooperation besser zu bewältigen ist. Die Ausgestaltung der Kooperation wurde den Verbänden nicht im Detail vorgegeben. Damit sollte die Schwelle für eine Teilnahme niedrig gehalten werden.



► **Kontakt:**

Nina Schadt,
RuhrFutur, Handlungsfeld Frühkindliche Förderung,
Telefon +49 0201-177 878 18,
nina.schadt@ruhrfutur.de

Eine weitere Fragestellung im Vorfeld war, wie Tagespflegeeltern, die in der Regel für die Betreuung eines Kindes pro Stunde vergütet werden und selbstständig tätig sind, für den Kooperationsaufwand vergütet werden können. Einige Kommunen erkennen Verfügungszeiten an, die Tagespflegepersonen u.a. zur Vor- und Nachbereitung, aber auch für Kooperationen mit Kindertageseinrichtungen nutzen können. Die Steuerungsgruppe entschied, dass die an dem Modell beteiligten Tageseltern vorerst drei Stunden pro Monat anerkannt bekommen. Ob dies ein realistischer Wert ist, wird die Steuerungsgruppe im Laufe der Maßnahme prüfen und bei Bedarf anpassen.

Mittlerweile sind sieben Verbände in Mülheim und Gelsenkirchen in der Erprobung und die ersten Erfahrungen sind für alle Beteiligten positiv. Dabei liegt der Fokus auf der Entwicklung eines Übergangskonzeptes von Kindertagespflege in die KiTa. So sind Besuche in der KiTa, Informationsveranstaltungen für und gemeinsame Gespräche mit Eltern geplant.

Fazit des ersten Maßnahmejahres: KiTas und Tageseltern haben Interesse an einer Zusammenarbeit und warten in vielen

Fällen nur auf einen passenden Rahmen. Zudem wurde deutlich, dass die Fachberaterinnen von zentraler Bedeutung sind für das Gelingen der Kooperation, denn sie stellen die Kontakte her, begleiten und beraten die Verbände und entwickeln die Konzeption. Vorteilhaft für die Umsetzung ist, wenn die Fachberaterinnen für KiTa und Kindertagespflege die Akteure gut kennen und gezielt diejenigen ansprechen können, die sich voraussichtlich für eine Kooperation interessieren.

Der Weg zur Kooperation wird kürzer, wenn die Fachgruppen Kindertagespflege und Kindertageseinrichtungen innerhalb einer Verwaltung (öffentlicher oder freier Träger) bereits zusammenarbeiten, wie in Mülheim an der Ruhr und Gelsenkirchen, sei es bei der Vermittlung eines Betreuungsplatzes oder der Entwicklung eines Fortbildungsprogramms.

Zum nächsten Kindergartenjahr werden KiTa und Kindertagespflege erstmals gemeinsam den Übergang gestalten. Dabei werden die Tagespflegekinder aus dem Verbund bei der Platzvergabe in der KiTa berücksichtigt. Gemeinsame Elterngespräche mit Tagespflegeperson und pädagogischer Fachkraft zum Übergang in die KiTa sind angedacht.

Aufgrund der positiven Erfahrungen werden die Städte weiteren KiTas und Tagespflegepersonen eine Kooperation empfehlen und über die Fachberatungen die Kooperationen begleiten. Geplant ist außerdem eine Handreichung, in der die Entwicklung von Kooperationen beschrieben wird und gute Beispiele aus der Praxis dargestellt werden. ■

Beispiele guter Praxis



Viele Kommunen haben bereits innovative Ansätze bei der Gestaltung in der frühkindlichen Bildung entwickelt und Erfahrungen gesammelt.

In dieser Ausgabe der Bildungs-Impulse Ruhr stellen wir Ihnen Beispiele guter Praxis aus ...

- Moers
(Netzwerk Kinderzukunft)
 - Gelsenkirchen
(Projekt Mobile KiTa)
 - Ennepe Ruhr Kreis
(Programm BaukastEN)
 - Herne
(Monitoring durch KOMPIK)
 - Mülheim
(Early Excellence)
- ... vor.

Angebot: Netzwerk Kinderzukunft– Jugendamt und Geburtskliniken Moers

Lebensphase: Geburt

Kurzbeschreibung:

In beiden Moerser Geburtskliniken wird ein datenbankbasiertes Neugeborenen-screening durchgeführt. Die Teilnahme ist freiwillig, kostenlos und anonym. Eine Koordinatorin erhebt dabei in enger Kooperation im Team mit Ärzten, Hebammen und Krankenschwestern mögliche Belastungsfaktoren gesundheitlicher oder psychosozialer Art innerhalb des Familiensystems und vermittelt passgenau in die unterschiedlichen Unterstützungsnetzwerke innerhalb der Stadt. Die Familien bestimmen selbst, mit welchen Personen und Institutionen ihre Situation besprochen werden darf oder welche Unterstützungsangebote sie annehmen. Die Koordinatorin verfolgt als zentrale Ansprechpartnerin für alle Beteiligten dabei den Hilfeverlauf. Wird erst später ein Hilfebedarf festgestellt, beispielsweise durch den Kinderarzt, kann die Familie bis zum 3. Lebensjahr erneut im System aktiviert und durch die Koordinatorin unterstützt werden.

Ziele des Angebots:

- Erkennung von Kindern, Müttern und Familien mit gesundheitlichen und psychosozialen Belastungen.
- Frühe interdisziplinäre Unterstützung von Anfang an.
- Abbau der Stresssituationen und Aufbau von Vertrauen.
- Förderung der Selbstwirksamkeit/ Elternkompetenz.

- Aufbau einer sicheren Bindung: gesunde und ungestörte psychosoziale Entwicklung.
- Passgenaue Hilfevermittlung.

Erfolge und Learnings:

Ca. 98 % der Familien nehmen in den Moerser Geburtskliniken an dem Screening teil, bei 5 – 7 % der Familien wird ein Unterstützungsbedarf festgestellt.

- Settingverfahren, keine Defizitorientierung.
- Zugang über positive Einstellung gegenüber der Gesundheitshilfe, erleichtert Hilfeannahme durch Klienten.
- Vermeidung von Parallelstrukturen durch Koordination aus einer Hand.

► **Kontakt:**

Stephan Caniels
Jugendamt der Stadt Moers
02841 / 201-814
stephan.caniels@Moers.de

Angebot:

Mobile KiTa (MoKi) Gelsenkirchen

Lebensphase: Frühe Lebensjahre / KiTa

Kurzbeschreibung:

Die Mobile KiTa (MoKi) in Gelsenkirchen besteht aus einem umgebauten Wohnwagen und einem Wohnmobil mit einer Basis-KiTa-Ausstattung. Die MoKi fährt speziell Standorte im Süden der Stadt an, in denen viele zugewanderte Menschen leben. Die Leitidee dieses Projektes ist die Überleitung der Kinder in Regelstrukturen der Kindertagesein-

richtungen und die Integration dieser Familien zu fördern. Der Einstieg in das deutsche Bildungssystem wird erleichtert. Dieses Angebot soll Vertrauen bei den Familien schaffen und die Relevanz von Primarbildung deutlich machen. Lesen Sie dazu auch das Interview mit Uwe Gerwin von der Stadt Gelsenkirchen auf S. 26.



Ziele des Angebots:

- Niederschwellige, offene Angebote für Kinder bis zum 6. Lebensjahr.
- Attraktive Spiel- und Lernangebote.
- Sprachförderung - Sprache als Schlüssel zur Bildung.
- Bildung von gruppendynamischen Prozessen.
- Gesundheitsförderung.
- Stärkung der Elternkompetenz.
- Vorbereitung auf den Besuch einer Tageseinrichtung für Kinder.
- Berücksichtigung unterschiedlicher herkunfts- und familienkultureller Standards und deren Wertschätzung.
- Ein möglichst niedrigschwelliges Integrationsangebot („Brückenangebot“) für zugewanderte Familien.
- Kinder möglichst frühzeitig in das Bildungssystem integrieren.
- Eltern frühzeitig unterstützen bei der Integration in die bestehenden Systeme beraten und an zuständige Stellen weiterleiten (z.B. Wohnen, Bildung, Arbeit).

Erfolge und Learnings:

- Ein kontinuierlich wachsendes Vertrauen und stetig steigende Besucherzahlen.
- Der Einsatz von multikulturellen und multiprofessionellen Fachkräften.
- Schwer zu erreichende Zielgruppen können gut angesprochen werden und Kontakt kommt zustande.

► **Kontakt:**

Holle Weiß
Betriebsleitung GeKiTa
(Gelsenkirchener
Kindertagesbetreuung)
0209 / 169-9369
holle.weiss@geKiTa.de

Ziele:

- Gesundes Aufwachsen anregen, fördern und dauerhaft im KiTa-Alltag integrieren.
- KiTas individuell nach Ihren Bedürfnissen und Verhältnissen beraten und unterstützen.



Angebot: BaukastEN - Gesunde KiTa im Ennepe-Ruhr-Kreis

Lebensphase: KiTa

Kurzbeschreibung:

Das Angebot ist ein seit sieben Jahren in der KiTa-Praxis erprobtes, umfangreiches Präventionsprogramm des Fachbereiches Soziales und Gesundheit zur Förderung der Kindergesundheit in Kindertagesstätten. Die Kinder werden von den ErzieherInnen an einen gesunden Lebensstil herangeführt. Schrittweise etablieren die ErzieherInnen ein gesundheitsförderliches Verhalten in den KiTa-Alltag. Kinderaktionen, Elternveranstaltungen sowie ErzieherInnen-Fortbildungen unterstützen die KiTa's dabei.

- Jede KiTa beschreitet den eigenen Weg und findet selbstbestimmte Strategien und Lösungsansätze.
- Eine flexible Programmgestaltung mit dem Ziel, eine langfristige, vertrauensvolle und wertschätzende Zusammenarbeit zu etablieren.
- KiTas lernen und profitieren voneinander - bereits erprobte und bewährte Vorgehensweisen werden weitergetragen.

Erfolge und Learnings:

- Die Zielgruppen zukünftig aktiv an der Planung und Umsetzung des Programms zu beteiligen.
- Zukünftig im Vorfeld Steuerungselemente zu implementieren.
- Der BaukastEN wird in jeder Einrichtung anders gelebt:
- Die Inanspruchnahme der vielfältigen Angebote ist unterschiedlich.
- Wie konsequent gesundheitsförderliches Verhalten im KiTa-Alltag dauerhaft umgesetzt wird, unterscheidet sich in den KiTa's.
- Interne Konflikte oder Kommunikationsprobleme im KiTa-Team oder mit der Elternschaft wirken sich auf das Programm aus.

- Der niederschwellige Ansatz führt zur hohen Akzeptanz und zum hohen Bekanntheitsgrad im Ennepe-Ruhr-Kreis.
- Ein Teil der KiTa`s schätzen es, dass es zu den jeweiligen Gesundheitsthemen bereits erprobte Projekte und Materialien gibt, auf die sie zurückgreifen können. Ein anderer Teil der KiTa`s bevorzugt die freiere Gestaltung des BaukastEN`s.

► **Kontakt:**

Frau Andrea Zacher
 Programmkoordinatorin
 Ennepe-Ruhr-Kreis
 02336 / 932434
 A.Zacher@en-kreis.de

Angebot: KOMPIK (Kompetenzen und Interessen von Kindern) – Verfahren zur Entwicklungsbeobachtung von KiTa-Kindern – Stadt Herne

Lebensphase: KiTa / Grundschule

Kurzbeschreibung:

KOMPIK wurde im Auftrag der Bertelsmann Stiftung unter der Leitung von Dipl.-Psychologe Toni Mayr am bayrischen Staatsinstitut für Frühpädagogik (IFP) als wissenschaftlich abgesichertes Verfahren entwickelt, das auch den praktischen Nutzen für die Fachkräfte in den KiTas berücksichtigen sollte. In einem aufwendigen, mehrstufigen Verfahren konnten auf der Grundlage von 1.400 Kinderbeobachtungen durch fast 400 Erzieherinnen und Erziehern in verschiedenen Regionen Deutschlands die aussagekräftigsten Beobachtungs-



fragen herausgefiltert werden. Durch die Einbettung dieser Beobachtungsfragen in eine Vielzahl von Entwicklungsbereichen ist es für die ErzieherInnen möglich, einen systematischen Überblick über bestimmte Kompetenzen und Interessen der Kinder zu gewinnen. Es ist das Ziel von KOMPIK und allen, die mit dem Instrument arbeiten, Kindern eine optimale individuelle Entfaltung und Entwicklung zu ermöglichen. Gleichzeitig erhalten die pädagogischen Fachkräfte in KiTas – im Sinne eines fortwährenden Qualifizierungsprozesses – Impulse für die Weiterentwicklung ihrer Arbeit und Konzepte. Seit 2016 wird KOMPIK vom Staatsinstitut für Frühpädagogik (IFP) betreut, welches auch als Ansprechpartner für Fragen etc. zur Verfügung steht.

Die Stadt Herne nutzt KOMPIK seit 2014, bisher nehmen 70% der Herner KiTas teil, Mitte 2017 werden alle KiTas daran teilnehmen.

Ziele:

- Ein stadtweit einheitliches Beobachtungsverfahren in Kindertageseinrichtungen auf hohem fachlichem Niveau zur Qualitätsweiterentwicklung.
- Herstellung von Transparenz über die Entwicklungsbedingungen von Kindern in den Sozialräumen.

- Bessere Vernetzung aller Bildungsakteure im Sozialraum (Fachdienste und Schulen).
- Entwicklung einer gemeinsamen „Sprache“ zwischen Kinder- und Jugendhilfe.
- Ziel- und bedarfsgerechter Einsatz von Ressourcen.

Erfolge und Learnings:

- Beidseitiger Vorteil für KiTa und Kommunales Bildungsnetzwerk: KiTa erhält ein Instrument, die eigene Bildungsqualität zu entwickeln (nicht fremdbestimmt). Netzwerk erhält auf einer sozialräumlichen Ebene Überblick über den Bildungsstand (Zeitreihe).
- Hohe Akzeptanz.
- Hohe Aussagekraft der Daten, weil KOMPIK valide Daten zur Verfügung stellt, weg vom Bauchgefühl.
- KiTa-Nutzen: Förderbedarfe können besser und valider erkannt werden und beruhen nicht auf Vermutungen.
- Herausforderung: EDV-Ausstattung der KiTas (um den Fragebogen durchzuführen); sehr unterschiedliche Kulturen
 - > unterschiedliche Akzeptanz und Anwenderprobleme
 - > aufgefangen durch lokale Hotline (echte Unterstützung durch das Bildungsbüro).

- Alle Herner KiTas sind verpflichtet, KOMPIK zu nutzen
- Wichtig: vertrauensvoller Umgang (nicht Defizit-orientiert, sondern als Möglichkeit zur Reflexion: auch Stärken und Profile pflegen, z.B. Naturwissenschaften)
 - > Fokussierung wird deutlich.
- Ausfüllen dauert ca. 30 Min. pro Kind einmal im Jahr – Auswertung auf Knopfdruck (im bundesrepublikanischen Vergleich).

KOMPIK kann von allen interessierten KiTas kostenlos genutzt werden, die Software und diverse Begleitmaterialien können von der Projekthomepage heruntergeladen werden.

Mehr Informationen finden Sie unter:

► www.kompik.de.

► **Kontakt in der Stadt Herne:**
 Kommunales Bildungsbüro
 Herne
 Dietmar Jäkel
 02323 / 16-3075
 dietmar.jaekel@herne.de

► **Kontakt KOMPIK:**
 Bayrisches Staatsinstitut für
 Frühpädagogik (IFP) München
 Martin Krause
 Martin.krause@kompik.de

Angebot: Der Early Excellence–Ansatz in den städtischen Kindertageseinrichtungen in Mülheim an der Ruhr

Kurzbeschreibung:

Early Excellence (EEC) ist ein ressourcenorientierter, pädagogischer Ansatz, der die Stärken und Kompetenzen der Kinder und die Erziehungspartnerschaft mit den Eltern im Blick hat. Das Bildungsverständnis nach EEC ist geprägt von einem hohen Anspruch an die Qualität der Bildung, Begleitung und Förderung des Kindes. Die ganzheitliche Förderung, die Hilfe zu Selbsthilfe, das vielfältige, selbstbestimmte Lernen und die Unterstützung des Forscherdrangs der Kinder sind zentrale Elemente der pädagogischen Arbeit. Die Einführung der EEC-spezifischen Beobachtungssystematik und die differenzierte Dokumentation der Entwicklung der Kinder sowie die aktive Beteiligung der Eltern an den Entwicklungsprozessen der Kinder sind weitere Schwerpunkte des Ansatzes.

Ziele des Angebots:

- Verbesserung der Bildungs- und Betreuungsqualität für alle Kinder.
- Entwicklung neuer Formen der Zusammenarbeit mit den Eltern.
- Aufbau einer integrierten Familienarbeit und eines Familiennetzwerkes.



Erfolge und Learnings:

- Der defizitäre Blick auf das Kind wird abgelöst durch kompetenzorientiertes pädagogisches Handeln.
- Lernen geschieht in offen gestalteten Bildungs- und Funktionsbereichen, die eine herausfordernde Lernumgebung bieten und deren Gestaltung sich an den Selbstbildungsprozessen eines jeden Kindes orientieren.
- Kinder entscheiden selbst, wo sie spielen und womit sie sich beschäftigen möchten. Das Kind wird zum Akteur seiner Entwicklung: Signale des Kindes, wo es Anregung und Unterstützung benötigt, um Neues auszuprobieren und Bekanntes zu vertiefen, werden von den Erzieherinnen aufgenommen und Impulse und Angebote für das Kind werden installiert.
- Erzieherinnen und Eltern beobachten bei den Kindern eine hohe Motivation und hohes Engagement in ihrem Tun, sie erleben eine entspannte und konfliktärmere Atmosphäre in den Einrichtungen.
- Die Kinder nehmen die Angebote in den Bildungsbereichen selbstbewusst an, können sich gut organisieren, sind sozial kompetent und zeigen Verantwortungsbewusstsein.
- Die Erzieherinnen entwickeln ein weiterführendes Verständnis für die Umsetzung ihres Bildungsauftrages, unterstützen sich gegenseitig und nutzen ihr multikompetentes Team.

- Gemeinsame Erziehungsverantwortung von Eltern und Fachkräften
- vertrauensvoller und wertschätzender Zugang zu den Eltern ist die Basis für eine gelingende Zusammenarbeit.
- Eltern erhalten regelmäßig Rückmeldungen über die Fähigkeiten und Kompetenzen ihres Kindes, greifen die Informationen auf, sind stolz, über die positiven Entwicklungen ihres Kindes zu hören und nehmen sie als Anregung für ihr eigenes Erziehungsverhalten auf.
- Die pädagogischen Fachkräfte erleben durch das positive Miteinander die elterliche Kompetenz als unterstützenden Beitrag zum Bildungs- und Erziehungsprozess der KiTa.
- Eltern haben einen festen Platz in der KiTa, treffen sich im Elterncafé, dürfen sich aufhalten und werden stets willkommen geheißen.
- Team- und Qualitätsentwicklungsprozess: kontinuierliche enge Begleitung durch die Fachberatung
- Fortbildung, Teambesprechung, Hospitation, kollegiale Beratung und Entwicklungsgruppen sind einige Instrumente der Begleitung.
- Gemeinsame Verantwortung des Teams für die Begleitung der Kinder, die Gestaltung der Bildungsbereiche, die Umsetzung der Beobachtungssystematik und die konzeptionelle Ausgestaltung des EEC-Ansatzes: Haltungsänderung bezüglich der Zuständigkeiten und Verantwortlichkeiten im Team.
- Es ist wichtig, dem Umsetzungsprozess ausreichend Zeit für Planung, Austausch, Beratung und Organisation zu geben. Jedes Team hat andere Bedarfe, die bei der Umsetzung berücksichtigt werden müssen und die Einfluss haben auf die Dauer der jeweiligen Entwicklungsschritte.

► **Kontakt:**

Stadt Mülheim an der Ruhr
Karin Bode-Brock
0208 / 455-4558
karin.bode-brock@muelheim-ruhr.de

Neben den hier vorgestellten Projekten finden Sie eine Liste weiterer Projekte guter Praxis aus der Metropole Ruhr unter:

www.bildungsimpulse.rvr.ruhr

„Die Mobile KiTa – ein niedrigschwelliger Zugang für zugewanderte Kinder und Familien“

Die MoKi in Gelsenkirchen ist eine mobile Kindertagesstätte, die speziell in den Stadtteilen tätig ist, in denen eine hohe Zahl zugewandelter Menschen lebt. Die Leitidee dieses Projektes ist es, die Integration dieser Familien und besonders der Kinder zu fördern, indem der Einstieg in das Bildungssystem erleichtert wird. Wir sprachen mit Uwe Gerwin, Vorstandsbereich Arbeit und Soziales, Gesundheit und Verbraucherschutz der Stadt Gelsenkirchen.

? **Bildungsimpulse: Was war in Gelsenkirchen der Grund für den Start einer mobilen KiTa?**

Uwe Gerwin:

Das Motiv dazu war, den Familien und Kindern, die für sich eine Bleibperspektive in Gelsenkirchen sehen, jedes nur erdenkliche, sinnvolle Integrations- und Förderangebot anzubieten. Da wir davon ausgehen, dass nicht alle Kinder sofort in einen Kindergarten gehen wollen oder können und dass den Familien das System oft nicht vertraut ist, möchten wir mit der mobilen KiTa vor Ort erst einmal Berührungspunkte ab- und Vertrauen aufbauen. Es geht also um einen ersten, schnellen und niedrigschwelligen Zugang.

? **Welche Erfahrungen haben Sie mit der mobilen KiTa gemacht?**

Grundsätzlich haben wir ganz hervorragende Erfahrungen gemacht. Die mo-

bile KiTa besteht aus einem Wohnmobil und einem Caravan mit einer Zugmaschine, die auffällig und einladend gestaltet sind. Diese Caravans stehen ein- bis zweimal pro Woche an wechselnden Standorten in Gelsenkirchen - besonders dort, wo viele Zugewanderte aus Rumänien und Bulgarien wohnen und meist in der Nähe von Spielplätzen, damit man bei gutem Wetter die großen Spielflächen mit nutzen kann. Mit den Kindern wird dann ganz normale Elementarerziehung/-betreuung betrieben, angefangen beim Malen, bis hin zu Spielen und Bewegung – also die grundsätzlichen Elemente, die auch in KiTas üblich sind.

? **Wie nutzen die Eltern das Angebot?**

Der große Vorteil der MoKi ist, dass man auf diese Art und Weise auch sehr gut und schnell Kontakt zu den Eltern bekommt und man so Vertrauen aufbauen kann. Die Eltern kommen mit ihren persönlichen Fragen zu den ErzieherInnen - angefangen mit ganz alltäglichen Dingen, wie dem Mietvertrag oder Amtsschreiben, die viele Eltern nicht lesen können oder nicht verstehen, bis hin zu Fragen um die Krankenversicherung der Kinder. Das ist sehr gut, um einen Einstieg in die Regeldienste hinzubekommen. Unsere Aufgabe ist es, den Menschen, die sich in Gelsenkirchen anmelden und die hier für sich eine Bleibperspektive sehen, jedes zur Verfügung stehende Integrationsangebot zu unterbreiten. Vor allem Kinder und Jugendliche müssen schnell ins Bildungssystem integriert werden, um ihnen möglichst gute Startchancen zu ermöglichen. Die MoKi ist eine wichtige vertrauensbildende Maßnahme und der erste und ganz elementare Schritt, um zu zeigen: Wir freuen uns, dass Ihr hier seid. Wobei uns natürlich klar ist, dass die MoKi nur ein Teil der Lösung ist.

? **Welche Schlussfolgerungen ziehen Sie aus den Erfahrungen mit der mobilen KiTa?**

Wir benötigen diese „Brückenangebote“, die ganzheitlich sowohl die Kinder, aber auch deren Eltern in den Blick nehmen. Wir sollten den Familien rechtzeitig „entgegengehen“ und brauchen eine sinnvolle Verbindung von aufsuchender Arbeit, Einbezug in Spielgruppen und anschließender Aufnahme in Kindertageseinrichtungen.

Zudem gilt aber: das nördliche Ruhrgebiet wächst wieder, auch wenn es sich vor allem um eine Armutszuwanderung handelt. Gerade die Städte mit hohem Wohnungsleerstand wie Duisburg und Gelsenkirchen müssen auch städtebauliche Antworten auf diese Veränderungen finden.

Dazu bedarf es einer verstärkten und gezielten Auseinandersetzung mit dem Thema der Integration: wie gelingt es, z.B. Flüchtlinge oder EU-Ost-Zuwanderer relativ schnell in die Stadtgesellschaft zu integrieren. Hierzu müssen wir sicherstellen, dass auch die Mehrheitsgesellschaft damit noch klarkommt und das Miteinanderleben in den Quartieren funktioniert.

? Welche Qualität müssen diese Lösungen haben?

Diese Herausforderung lässt sich nicht nur eindimensional beantworten, dazu bedarf es gesamtstädtischer, integrierter Handlungskonzepte, die verschiedene Handlungsfelder wie Wohnen, Lebensunterhalt, Recht und Ordnung aber auch Gesundheit, Bildung und Erziehung mitdenken. Das sind Themen, die nur ressortübergreifend angegangen werden können. Das heißt, die Stadtverwaltung muss als lernendes System verstehen, dass Bauordnung, Jugendamt, Gesundheit etc. zusammen arbeiten und agieren müssen, um in den einzelnen Stadteilen, in den Quartieren, für eine gute Entwicklung zu sorgen. Denn klar ist: die Menschen, die aufgrund von Armut zuwandern, werden in den Quartieren ansässig, in denen es schon soziale Schwierigkeiten und Armut gibt – und die Probleme potenzieren sich.

? Welche Unterstützung wünschen Sie sich von wem?

Land und Bund müssen realisieren, dass Zuwanderung die Kassen und Finanzen der Kommunen enorm strapaziert. In Gelsenkirchen haben wir jährliche Kosten für die Zuwanderung von sieben Millionen Euro, in Dortmund sind es ca. elf Millionen. Das lässt sich mit Förderprogrammen des Europäischen Sozialfonds oder durch Aufrufe wie „Starke Quartiere – Starke Menschen“ nicht substituieren. D.h. wir benötigen eine stärkere Unterstützung der Regelsysteme in den Kommunen. Die Herausforderung ist aber auch eine Chance. Bei den Zugewanderten beträgt der Anteil der unter 18-Jährigen ca. 42-43 Prozent. Das bedeutet natürlich eine Chance für überalterte Stadtgesellschaften, wieder frischen Wind zu bekommen. Dadurch kann auch der viel beschworene Fachkräftemangel zum Teil aufgefangen werden. Um dies zu ermöglichen müssen wir aber investieren: in Bildung, Bildung, Bildung.

Vielen Dank für das Gespräch! ■

► Kontakt:

Uwe Gerwin,
Telefon +49 (0209) 169-4818,
uwe.gerwin@gelsenkirchen.de

Schlusswort

Wir haben mit den BildungsImpulsen Ruhr unser Ziel erreicht, wenn wir mindestens eines der folgenden Gefühle bei Ihnen ausgelöst haben:

- ... Inspiration und Anregung
- ... Neugierde
- ... Bestätigung.

Schön ist es, wenn Sie mit den Inhalten und Gedanken dieser BildungsImpulse Ruhr weiterarbeiten bzw. einiges davon für Ihre eigene Arbeit nutzen können.

Gerne nehmen wir Ihre Anregungen für weitere BildungsImpulse auf. Bitte schreiben Sie uns auch, wenn Sie in den Verteiler zu den Veranstaltungen des RVR im Bereich Bildung aufgenommen werden möchten. Eine formlose E-Mail an horch@rvr-online.de genügt.

Wir freuen uns, wenn Sie die BildungsImpulse Ruhr weiterleiten an Menschen, die sich für die Themen darin interessieren. ■

Interessierte können die BildungsImpulse direkt über unsere Internetseite bestellen:
► www.bildungsimpulse.rvr.ruhr

Die Bildungsforen Ruhr

Seit 2014

veranstaltet der Regionalverband Ruhr die Bildungsforen Ruhr.

Sie dienen zum Austausch und zur Vernetzung der Bildungsakteure in der Region. Orientiert sind die Foren an den Bildungsübergängen.

4. April 2014

Kommunales Bildungsmanagement –
Gemeinsam für gelingende Bildungs-
biografien im Ruhrgebiet

22. Oktober 2014

Frühkindliche Bildung –
Vision und Praxis

29. April 2015

Den Übergang Schule-Beruf gestalten –
Expertise bündeln und Lösungen
schaffen

11. Mai 2016

Neu zugewanderte Kinder und
Jugendliche –
Chancen und Herausforderungen bei
der Integration in die Bildungsregion
Ruhr

8. November 2016

Der Übergang von der Grundschule zur
Weiterführenden Schule

16. Mai 2017

Vom Elementar- in den Primarbereich

Dokumentationen finden Sie
unter
► www.bildungsforum.ruhr

Weitere Bildungsforen sind geplant. ■

Impressum

Herausgeber

Regionalverband Ruhr

Die Regionaldirektorin
Kronprinzenstr. 35
45128 Essen
Telefon 0201 - 2069 0
www.rvr.ruhr

Redaktion

Claudia Horch und Nina Fries,
Regionalverband Ruhr,
Referat Bildung und Soziales
unter Mitarbeit von Axel Jürgens,
Peters & Helbig GmbH

Grafik & Design

Regionalverband Ruhr,
Team Kommunikationsdesign

Fotos

Alle Rechte an den Fotos liegen bei den
abgebildeten Interviewten bzw. beim
Regionalverband Ruhr

